

NHW e.V. – Rückblick auf 2021

Wenn Kinder fragen:

Mama, was ist Krieg?

Auch Kinder bekommen die Entwicklungen in der Ukraine seit Tagen mit. Wir müssen auf ihre Fragen antworten und sie gut begleiten.

(bezieht sich auf einen Originalartikel mit Aussagen des Entwicklungspsychologen Moritz Daum, www.zeit.de, 23. Februar 2022)

Wenn man Kindern ein so ernstes und komplexes Thema wie Krieg erklärt, ist es sehr wichtig, dass man sie dort abholt, wo sie sind, also bei dem, was sie schon wissen, und ihnen alles Weitere so erklärt, dass sie damit auch etwas anfangen können. Es bringt nichts, besonders ins Detail zu gehen, sondern möglichst im Dialog mit dem Kind zu diskutieren. Man könnte also anfangs fragen:

„Was weißt du denn über Krieg?“

"Wie kommst du denn darauf?"

"Habt ihr in der Schule darüber gesprochen?"

"Was stellst du dir denn unter Krieg vor?"

Einem vierjährigen Kindergartenkind könnte man etwa antworten: Du hast dich doch gestern mit deiner Freundin gestritten. Da wart ihr mal nicht einer Meinung. Und vielleicht ist es auch so weit gekommen, dass am Ende eine von Euch die andere gehauen hat und jemand weinte. Im Grunde ist Krieg das Gleiche unter Erwachsenen: Zwei Erwachsene, die an der Spitze von einem Staat stehen, sind sich nicht grün, aus irgendeinem Grund gibt es Streit, großen Streit. Aber die nehmen keine Schippe, sondern Panzer und Flugzeuge, mit denen sie kämpfen. Sie lassen sogar andere für sich kämpfen."

Das wäre ein Beispiel für ein solches Abholen des Kindes aus den eigenen Erfahrungen. Krieg ist Streit auf einer größeren Ebene. Die Streitenden nehmen dafür nicht nur eine Beule am Kopf in Kauf, sondern es sterben tatsächlich Menschen. Andere werden aus ihren Häusern vertrieben. Das sind sensible Themen und man sollte besonders gut aufpassen und immer wieder auch nachfragen. Manchmal wollen die Kinder ihre Frage gar nicht so im Detail beantwortet wissen. Manchmal reicht ihnen schon: "Krieg ist Streit von Erwachsenen." Wenn sie jedoch nachfragen, warum, dann ist noch immer ein Bedürfnis vorhanden, mehr erfahren zu wollen.

Einem Grundschulkind, das vielleicht einen Kameraden aus Russland hat, könnte man antworten: Im Moment ist es ein Streit zwischen zwei Staaten. Die Mama von Deinem Klassenkamerad kommt zwar aus Russland, aber sie haben ja den Streit nicht angezettelt und damit nichts zu tun. Er hat vielleicht gute Freunde in der Ukraine. Er ist nicht böse, weil er Russe ist. Dass die Länder miteinander streiten, heißt nicht, dass alle Individuen, alle Menschen, dafür sind und alle gleich böse.

Unterschiedliche Perspektiven einnehmen zu können, ist ein wichtiger Meilenstein in der Entwicklung von Kindern. In diesem Alter müssen sie lernen, dass andere Personen Dinge anders sehen, anders fühlen als ich selbst.

...



NHW e.V. – Rückblick auf 2021

Geht es darum, dass Menschen im Krieg sterben: Nicht schummeln, nicht ausweichen – auch wenn es traurig ist. Krieg ist so, dass Menschen sterben. Deswegen versuchen die Menschen, zu fliehen. Deswegen wird auch von vielen Seiten versucht, einen Krieg zu verhindern. Oder, falls er doch ausgebrochen ist, ihn möglichst schnell zu beenden und dafür zu sorgen, dass die Menschen ein neues Zuhause, Essen, Wasser bekommen.

Zu den Kindern und Familien, die tatsächlich flüchten müssen, können wir in unserem Land sagen: Kommt, wir suchen euch ein Dach über dem Kopf." Die politische Dimension, die sich aus Flucht ergibt, wäre dann wiederum eine Ebene der Differenziertheit, die man möglicherweise erst mal nicht erklimmen sollte. Außer es wird nachgefragt.

...

Kinderfragen zum Thema Krieg

Ab welchem Alter kommen solche Fragen wie nach Krieg?

Schwierig zu sagen, wahrscheinlich so ab drei, vier Jahren. Es ist wichtig, die Kinder damit nicht allein zu lassen. Wenn man sie nicht beantwortet, dann nehmen die Kinder sie mit, es beschäftigt sie weiter und sie bauen sich in ihrer Fantasiewelt ihre ganz eigene Vorstellung auf. Manche können gut damit umgehen und bleiben total entspannt, aber manchmal ist diese eigene Vorstellung so furchteinflößend, dass die entstehenden Gefühle die Kinder überwältigen und sie nicht mehr weiter wissen. Sie haben dann das Gefühl, der Tod stehe direkt vor der eigenen Haustür.

Bei Kindern, insbesondere im Kindergarten-, aber auch noch im Vorschulalter, sind die Vorstellungen von den Dimensionen von Zeit und Raum noch nicht wirklich präzise. Das bedeutet, wenn vom Krieg in Europa gesprochen wird und wir in der Mitte Europas leben, kann das einem Kind sehr nah erscheinen. Das Kind kann dann konkret Angst haben, dass ihm oder der Familie wehgetan wird, dass es aus seinem Haus raus muss.

Wichtig ist, die Fragen richtig zu beantworten, nicht zu lügen, sondern zu sagen, wie es ist. Anschauung hilft, im Fall der Ukraine beispielsweise: Wenn wir zu Oma fahren, sind das 300 Kilometer. Wir müssten also etwa 5 mal hintereinander am Stück zu Oma fahren. Dann wird die Dimension klarer und man kann die Kinder beruhigen. Außerdem ist Mama da und ganz ruhig. Insbesondere wenn die Kinder sich nicht ganz sicher fühlen, orientieren sie sich gerne an den Reaktionen ihrer Bezugspersonen.

Was, wenn die Eltern selbst besorgt sind, weil sie eigene Ängste haben oder vielleicht Angehörige oder Freunde in der Ukraine haben? Sollte man es zu verbergen versuchen?

Kinder haben ein hochsensibles Gespür dafür, wie es ihren Eltern geht und was diese brauchen. Etwas zu verbergen ist praktisch unmöglich, egal was. Es ist auch dann wichtig, die Frage des Kindes, warum man Sorgen hat, nicht abzuwiegeln oder irgendeine Ausflucht zu erfinden, sondern zuzugeben, dass man besorgt ist. In den Kindernachrichten (Logo / KIKA) wird auch oft über den Krieg berichtet. Gerade diese Kindernachrichten treffen die Tonlage, die Wortwahl, das passende Level an Detailliertheit. Wichtig ist jedoch, dass man die Kinder damit – insbesondere zu Themen wie Krieg, Tod und Sterben – nicht allein lässt. Schauen Sie die Nachrichten gemeinsam. Wenn die Kinder danach Fragen haben, sprechen Sie mit ihnen.

Woran merke ich, ob das Kind meine Erklärung verstanden hat oder ob ich es überfordert habe?

Ein gutes Indiz ist, ob ein Kind die Fragen wiederholt oder weiter nachfragt. Dann hat es das noch nicht befriedigend beantwortet bekommen oder verstanden. Durch das Nachfragen gibt es zu erkennen: ich halte noch mehr aus. Gut ist auch, selbst immer mal wieder nachzufragen: Hast du das verstanden?

Und wenn das Kind Ja sagt – obwohl es nicht verstanden hat? Oder still wird und nicht weiterfragt?

Dann kann das heißen: Danke, mir reicht das erst mal. Erkundigen Sie sich, ob es dem Kind gut geht. Wenn nicht, bieten Sie an, etwas zu malen oder gemeinsam zu erkunden, wo sie etwas spenden oder an einer Sammlung teilnehmen können. Das spricht das normale menschliche Bedürfnis an, in so einer Lage etwas zu tun um zu helfen – dieses Gefühl ist bei Kindern oft noch viel stärker und unverstellt als bei uns Erwachsenen, die wir oft denken: Unsere Hilfe wäre eh nutzlos.

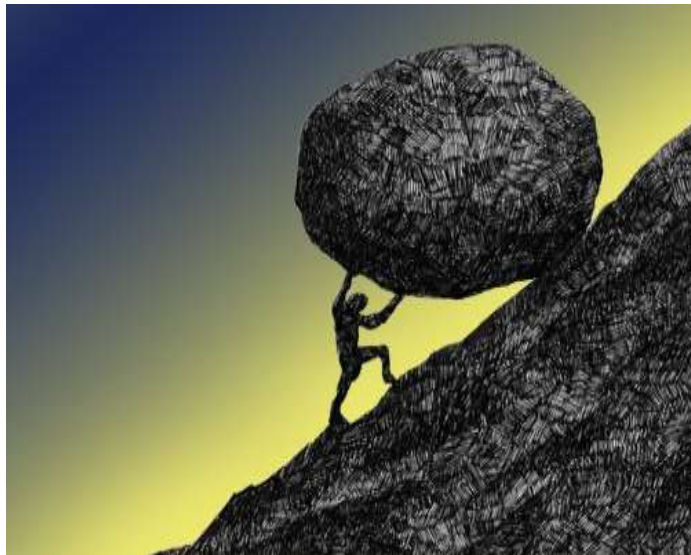
Mehr Informationen: <https://deutsches-schulportal.de/unterricht/krieg-in-der-ukraine-ausnahmslos-alle-kinder-hatten-fragen>

Grafik mußte aus urheberrechtlichen Grund
entfernt werden.

Corona. Und nach wie vor wenig anderes.

von Manfred Jannicke

Im Rückblick auf das Jahr 2021 können und müssen wir als Träger der Kinder- und Jugendhilfe weiter davon sprechen, dass wir bisher Glück hatten.



Alle Einrichtungen konnten weiter arbeiten, alle Kinder und Jugendlichen ganz gut betreut werden. Es gab hier und da Erkrankungen, aber noch keine Gruppenschließungen o.ä.. Dazu: Wir sind SEHR froh, bei den betreuten Kindern und Jugendlichen wie auch bei den Mitarbeitenden eine Booster-Quote von nahe 100 % verzeichnen zu können. Wenn irgendwo eine Erkrankung auftritt, treten deshalb nicht mehr gleich automatisch umfassende Quarantäne- Vorkehrungen für alle Kontaktpersonen ein. Ein Gruppenleben konnte bisher immer irgendwie aufrecht gehalten werden. Das ist Ausweis für das Gelingen unserer ausdauernden Informations- und Überzeugungsarbeit und Grund für ein ganz großes Danke an alle, die mitmachen!

Dennoch hält Corona uns konstant beschäftigt und mindert die Intensität und Qualität der helfenden

Beziehungen. Alle Kolleg*innen stehen unter Daueranspannung und Besorgnis um die uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen, wie auch natürlich um sich selbst und ihre Angehörigen. Zusätzlich belastet sie die Anforderung, sich selbst und die bisherigen pädagogischen Routinen an die sich verändernden Kontakt- und Schutzvorgaben anzupassen. Wie wollen wir mit dieser Fragestellung / jenem Alltagsproblem umgehen? Können wir diese Gruppenaktion, diesen Besuch gerade zulassen oder nicht?

Oberflächlich sind zwar diese Anpassungen an die neuen Gefahren in unser aller Leben besser gelungen, als viele vermutet hätten. Homeschooling, Videokonferenzen mit dem Jugendamt oder der Therapeutin, Webinare, Fitness- und Yogakurse, virtuelle Spieleabende und Videotelefonate mit Freunden und Verwandten wurden zum festen Bestandteil des täglichen Lebens. Wir alle arrangieren uns. Je schwerer aber das Leben uns früher schon mitgespielt hat, desto schwerer fällt dies. In der Tiefenstruktur der Beziehungen und des Lebensalltags in den Gruppen sind die Anpassungen stark zu spüren. Wir leben seit nun zwei Jahren in einer Gesellschaft, die durch Unsicherheit und Unvorhersehbarkeit geprägt wird. Vieles ist unklar. Wann erfolgen wieder Einschnitte in den Schulbesuch, in die Ausbildungen, in die Möglichkeit zu gemeinsamen Aktivitäten? Welche schönen, motivierenden Momente können wir noch planen? Und können sie dann auch tatsächlich stattfinden oder müssen wir sie wieder absagen? Welchen Voraussagen, wem können wir vertrauen? Was müssen wir noch in digitale Räume verlegen und: funktioniert das da? Dies alles hat starke psychische und soziale Auswirkungen auf alle Begegnungen. Viele haben keine Lust mehr. Die Verbindlichkeit sozialer Beziehungen nimmt ab, die Vereinzelung gerade der Kinder und Jugendlichen weiter zu. Wenn unsere Arbeit Wirksamkeit entfaltet, dann in und durch Beziehungen. Sich in einem fort den Pandemie-Auswirkungen entgegen zu stemmen, das fordert uns als Pädagog*innen *alles* ab und wir sind sehr beunruhigt, welche Langzeitfolgen dies alles haben wird. Und wie lange wir brauchen werden, um wieder zu lernen, uns zu treffen!

Aber es gibt auch Positives zu berichten: Durch unsere bereits erwähnte Impfquote ist unser Verein aktuell „vor der „Welle“, wenn auch zu „Jahresbeginn 2022 viele Omikron- Ansteckungen drohen bzw. eintraten. Es geht also weiter. Wie sagt der Berliner Volksmund: Muss ja.

Dass wir in dieser schwierigen Zeit nicht den Mut verlieren, und dass wir uns trotz aller Risiken für die eigene Gesundheit und trotz allen Gegenwinds immer wieder neue, intelligente Lösungen für die Kinder, Jugendlichen und Familien unserer Stadt einfallen lassen, das ist nicht selbstverständlich. Es ist die Frucht der mehr als bemerkenswerten Haltung unserer großartigen Mitarbeitenden, all jener, die uns in ihrer Freizeit unterstützen und all jener Kolleg*innen unserer Kooperationspartner, die gut mit uns zusammenarbeiten.

Mit unserem Rundbrief bedanken wir uns bei Ihnen allen. Und weil es so gut passt, schließen wir direkt den Vorstandsbericht an:

NHW e.V. – Rückblick auf 2021



AUS DEM VORSTAND:

von Bernd. Tiling

Auch unsere Tätigkeit war im Jahre 2021 stark vom Corona-Virus geprägt und beeinträchtigt. Von unseren acht Sitzungen mußte aus Hygienegründen ein Teil in Distanz über Zoom-Konferenzen abgehalten werden. Die Mitgliederversammlung, geplant für den 17. November 2021, mußte sogar wegen der stark gestiegenen Infektionszahlen kurzfristig abgesagt werden. Damit ist nun unsere Zusammenkunft der Mitglieder des Vereins bereits im zweiten aufeinander folgenden Jahr ausgefallen. Wir sind allerdings fest entschlossen, im Jahre 22 unsere Mitglieder zusammen zu rufen, sobald dies möglich sein wird, notfalls auch im Distanz-Wege.

Auch materiell hat Corona uns viel Mühe bereitet. Eine Reihe von Mitarbeitenden erkrankten. Eine sogar so schwer, daß wir monatelang auf sie verzichten mußten. Dass wir von Krankheitsausbrüchen bei den von uns betreuten Kindern und Jugendlichen weitgehend verschont blieben, ist vor allem auf die sorgfältige Einhaltung der Impf- und Hygiene-Regeln durch unsere Mitarbeitenden zurückzuführen. Sie handelten durchweg vernünftig. Dafür bedanken wir uns ganz besonders und haben deshalb gern im Rahmen unserer Möglichkeiten sogenannte Coronahilfen ausgezahlt, als gegen Ende des Jahres erkennbar wurde, daß wir wirtschaftlich dazu in der Lage waren.

Parallel haben wir weiter gelernt, im Bereich der Verwaltung mit dem Homeoffice umzugehen. Im Bereich der persönlichen Betreuung der Kinder und Jugendlichen ist dies natürlich kaum möglich.

Wir mußten uns mit einer Reihe von nicht unerheblichen Veränderungen beschäftigen. Noch im Jahre 2020 wurde die bisherige EWG in der Curtiusstraße aufgelöst. In diese Räumlichkeiten zog das Kinderwohnen aus der Baseler Straße um, denn dort mußten vom Vermieter umfangreiche Umbau- und Renovierungsarbeiten durchgeführt werden. In der Folgezeit haben wir dann entschieden, nach Fertigstellung in der Baseler Straße eine zweite Wohngruppe des Projekts "Bitter und Süß" zu installieren. Dem hat auch der Vermieter zugestimmt. Die Wohngruppe hat dort Ende des Jahres ihre Tätigkeit aufgenommen. Leider mußten wir aus persönlichen Gründen den Bereich Hindenburgdamm, in welchem ursprünglich zwei Kinder betreut wurden, zum Jahresende schließen.

Alle übrigen Bereiche sind weiterhin erfolgreich tätig, sie berichten in diesem Rundbrief selbst.

Auf so manche persönliche Veränderung, die in einem "Unternehmen" mit mehr als 50 Mitarbeitenden nicht zu vermeiden ist, wollen wir nicht eingehen. Mit einer Ausnahme: Elisabeth Beicht von den Kinderschutzzellen ist in den Ruhestand getreten, hat aber, von uns mit der Frage konfrontiert, zu künftiger Vorstandstätigkeit nicht "nein" gesagt... .

Alles, was wir betreiben und erreichen wollen und können, bedarf der Arbeit und des Einsatzes durch unsere Mitarbeitenden. Über deren Engagement sind wir sehr froh und bedanken uns dafür bei allen sehr herzlich. Wenn wir unsere Geschäftsführenden Frau Krauss und Herrn Jannicke namentlich hervorheben, so geschieht dies aus Dank und der Erkenntnis: Ohne sie würde der Verein und damit auch sein Vorstand ohnmächtig und blank aussehen - und das wollen wir niemandem zumuten.....

Viel Spaß bei der Lektüre, Gesundheit und persönliches Glück in 2022 wünschen Ihnen und Euch

Anke Roswag, Bernd Junge, Bernd Tiling
sowie

Christine Krauß und Manfred Jannicke

Christa Vielhauer

starb am 19.7.2021.

Sie war unser langjähriges Vereinsmitglied. Wir sind ihr sehr dankbar und denken an sie.

„Du kannst nicht die ganze Welt verändern, aber die Not, die dir vor die Füße gelegt wird, die solltest du versuchen zu lindern.“

Das war ihr Motto, und das hat sie gelebt. Von der Gründung unseres Vereins, über die erste reine Mädchen- WG Berlins, ein Kirchenasyl in unseren Räumen, die Gründung der WG Bonveni für junge Geflüchtete, bis hin zu unserer besonderen Form der familienanalogen Betreuung kleiner Kinder, für deren Erhalt sie sich immer eingesetzt hat.



NHW e.V. – Rückblick auf 2021

von Marie Sondermann

2021 war für Bitter & Süß von einer alten – Corona – und einer neuen Thematik – dem Aufbau einer zweiten WG – geprägt.



Immer wieder nahmen die Pandemie und die damit einhergehenden Sicherheitsvorkehrungen viel Raum ein und prägte unsere Arbeitsweise. Wir arbeiteten nach Möglichkeit alleine, sahen uns gesammelt nur über den Bildschirm, trugen Masken in der WG und saßen am Esstisch möglichst entfernt von den Bewohner*innen. Uns allen hing das Thema aus den Ohren. Damit gingen wir unterschiedlich um. So rutschte bspw. Alex in die „Corona-Informationen-Beauftragten-Rolle. Hier nochmal ein großes Dankeschön an dich, dass du da immer drangeblieben bist!

Im Sommer waren wir als Einrichtung schließlich durchgeimpft. In Kombination mit den verfügbaren Schnelltests und dem Luftfilter ging das wieder mit mehr Freiheiten und einer gesteigerten Qualität unserer Arbeit einher. Wir konnten analoge Teamsitzungen sowie Supervisionen abhalten, mehr gemeinsame Dienste machen und uns somit wieder besser austauschen. Eine weitere Bereicherung: wir konnten wieder mitessen. Endlich konnten wir Betreuer:innen neben der sowieso immer präsenten Kontrollfunktion auch wieder mehr Normalität und Sicherheit vermitteln und als Vorbild bei den Portionsgrößen sowie Esstempo für die Bewohner*innen dienen.

Unsere große Einigkeit bezüglich der Pandemie sowie der Schutzimpfung wurde uns bei der Suche nach neuen Kolleg:innen bewusster. Wir veränderten unser bisheriges Bewerbungsverfahren. Die Pandemie formte also auch die Einstellungsvoraussetzungen.

Im Laufe des Jahres wurde die Umsetzung einer zweiten WG konkretisiert. Die Räumlichkeit war da: Baselerstraße 67. Es war klar, es sollte das gleiche Konzept sein. Des Weiteren kamen wir zu dem Schluss – im Sinne des bestmöglichen Wissenstransfers – unser Team aufzuteilen. Kein allzu leichter Entschluss, denn das bedeutete ein Abschied von geschätzten Kolleg*innen sowie ein verfrühter Abbruch der Betreuung der Bewohner*innen, im Speziellen von den Bezugsklient*innen. Wir teilten die anstehende Veränderung so offen wie möglich mit den Bewohner*innen. Unsere Motivation war, eine Trennungssituation zu schaffen, in der jegliche Emotionen sein dürfen, eine Situation, die möglichst wenig von Kontrollverlust geprägt ist.



*Sommerabend in Warnemünde,
nach dem abendlichen Mückenansturm*

Nebenbei machten wir gemeinsam mit den Jugendlichen und Betreuer*innen von LiVe und Bonveni in Warnemünde unsere alljährliche Gruppenreise. Diese war für die Verbindung der Jugendlichen und für den Austausch der Projekte ein voller Erfolg. Belegungsprobleme, Unfreundlichkeit der Jugendherberge und die Mückenplage am Strand führten aber zu dem Schluss erstmal nicht mehr wiederzukommen.

Richtung Herbst nahm das neue Projekt immer konkretere Formen an: Birgit nahm die Rolle der Koordinatorin für beide Projekte ein und wir begrüßten in beiden Teams tolle neue Mitarbeiter*innen. In den Reichensteiner Weg kamen Rebekka (Sozialarbeiterin), Edda (Ernährungsberaterin) zu Birgit und Alex dazu. In der Baseler Str. kamen Léa

(Psychologin) und Sarah (Sozialarbeiterin) zu Andreas, Juliane und Marie dazu. Wir als Team – in Verbindung mit Manfred – durchlebten und formten den Prozess des Neuaufbaus mit viel Reflektion, Gesprächen und Raum für Sorgen und Hoffnungen. Es bedeutete für alle aber auch eine Doppelbelastung, die reguläre Betreuung und parallel eine leere Wohnung zu einer Jugendhilfeeinrichtung umzuwandeln. Wir können sehr stolz darauf sein, wie wir das gemacht und geschafft haben!

Im November zogen Juliane, Andreas, Léa und Marie dann in die Baseler Straße und verabschiedeten sich von den Bewohner*innen und Kolleg*innen. Ein emotionaler und berührender Abschluss. Zum Anfang Januar sind nun die ersten Bewohner*innen in die WG Bitter & Süß II eingezogen. Wir freuen uns auf diesen Start und sind auch ganz gespannt auf die weitere Zusammenarbeit und den Austausch von B&S I und II (Interventionen, gemeinsamen Aktivitäten und Restaurantbesuche).

Auf ein schönes und erfolgreiches Jahr 2022, Euer Bitter & Süß-Team

Kinderwohnen Curtiusstrasse

von Michael Knobbe

Liebe Leserinnen und Leser,

als ich mir überlegt habe, was es denn Berichtenswertes aus dem Jahr 2021 aus unserer Einrichtung gibt, habe ich noch einmal einen Blick geworfen auf das, was ich im Vorjahr geschrieben habe. Ich hatte mir abschließend, gewünscht, dass das Jahr 2021 weniger aufregend verlaufen solle als 2020.

Das habe ich nun davon. Ich sitze hier und mir fällt nicht so recht etwas ein. Eigentlich ein gutes Zeichen.

Wir starteten im Jahr 2021 mit 3 von 4 belegten Plätzen. Aufgrund einiger altersbedingter gesundheitlicher Probleme kam uns dieses, etwas weniger an Arbeit, ganz gelegen.

Bis Mitte März hat es dann gedauert, bis wir den freien Platz wieder belegt haben.

Ein 12-jähriges Mädchen zog bei uns ein. Somit findet unsere ungewollte Spezialisierung auf Mädchen eine Fortsetzung. Eine Neuaufnahme bringt immer wieder erst einmal ein wenig Unruhe in die bestehende Gruppe. Aber grundsätzlich passen die Mädchen ganz gut zueinander.

Unser ältestes, 15-jähriges Mädchen, orientiert sich, u.a. durch ihre langjährige Mitgliedschaft bei den Pfadfindern und durch diverse andere Freundschaften inzwischen mehr nach außen.

Die anderen drei beziehen sich sehr aufeinander und verbringen ihre Freizeit gern gemeinsam. Es ist insgesamt deutlich lebhafter geworden und durch die Hellhörigkeit des Hauses auch dementsprechend lauter. Darüber hinaus birgt die Dreierkonstellation ein gewisses Konfliktpotential. Jeweils zwei Mädchen verstehen sich gerade super, während die dritte nicht selten ausgeschlossen wird. Allerdings ist von diesem Problem jedes der Mädchen im Wechsel betroffen und meist löst sich der Konflikt auch von selbst.

Wir sind sehr froh, dass die Sommerreise der Falken auch in diesem Jahr wieder stattgefunden hat. Während im Jahr 2020 coronabedingt die traditionelle Auslandsreise entfiel und statt dessen ein Ausweichquartier an der deutschen Ostseeküste angefahren wurde, war das Ziel in

diesem Jahr wieder traditionell ein Campingplatz in Schweden. Alle unsere Mädchen waren dabei. Für uns bedeutet das immer drei Wochen dringend benötigte Auszeit und den Mädchen gefällt es.

Unser langjähriger Mitarbeiter Namik Gürsoy verabschiedete sich im Jahr 2021 in den wohlverdienten Ruhestand.

Kurz vor Weihnachten 2020 mussten wir unseren Hund Emil 16-jährig einschläfern lassen. Einige Leser werden sich sicher an seine lautstarke und unfreundliche Art Besucher zu begrüßen erinnern. Er konnte nicht mehr selbstständig aufstehen und litt deutlich unter Schmerzen. Wir waren alle dabei als er von einer sehr einfühlsamen Tierärztin erlöst wurde und haben das als ein sehr inniges gemeinsames Erlebnis empfunden.



Acht Monate später hat dann „Lico“ diesen Platz eingenommen. Lico kam über die Hundehilfe Spanien zu uns. Er ist im November ein Jahr alt geworden und etwas größer als sein Vorgänger. Er ist ein sehr zugewandter und gelassener Hund der sich gerne streicheln lässt und bei uns voll auf seine Kosten kommt. Er muss noch einiges lernen aber wir sind optimistisch, dass wir das hinkommen. Wie auf dem Foto zu erkennen ist, hilft er sehr gerne bei der Gartenarbeit und war auch schon im Campingurlaub dabei.

Spiel des Jahres in unserer Gruppe war einmal mehr „Rummikub“.

Allerdings sind wir seit einiger Zeit im „Tack“ Fieber und dieses, auch optisch sehr schöne Brettspiel hat das Potential, ein Dauerbrenner zu werden.

Gudrun und ich haben in diesem Jahr beide unseren 60igsten Geburtstag gefeiert. Große Feste sind ausgeblieben. Vielleicht ergibt sich ja bald mal wieder eine Gelegenheit, auch im größeren Rahmen zu feiern.

Danke an alle, die uns im vergangenen Jahr unterstützt haben. Wieder wünschen wir uns einen etwas weniger ereignisreichen Jahresverlauf 2022.

Gudrun und Michael



Kinderschutzstellen / Erziehungsstellen

„Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne“

oder

„the show must go on“ ?

Wir blicken auf ein turbulentes Jahr zurück, das geprägt war von Neuanfängen, Abschieden, Rückkehr, Übergangssituationen, Anstrengungen, Unsicherheiten und Schnelltests.

Gleichwohl entstanden konstruktive Prozesse, die deutlich machen, dass in jeder Krise auch eine Chance liegt, sodass wir dem kommenden Jahr 2022 optimistisch entgegenschauen.

Die Krisenarbeit, mit dem Ziel der Perspektivklärung für Säuglinge und Kleinkinder, ist unverändert komplex und anspruchsvoll.

Mit einer durchschnittlichen Belegung von 18 Plätzen schauen wir auf ein wirtschaftlich stabiles Jahr zurück. Zwei Kinder konnten wir nach ausgiebigen Klärungsprozessen in Dauerpflegefamilien entlassen, Zwillinge Anfang des Jahres aufnehmen.

Trotz aller Bemühungen sind manche Klärungsprozesse jedoch nicht zu beschleunigen, sodass viele Kinder aus verschiedensten Gründen bereits viele Monate, zwei Geschwister bereits fast zwei Jahre, in Übergangssituationen „festhängen“. Das Umgehen mit solch' langen Klärungszeiten stellt für alle Beteiligten eine sehr große Herausforderung dar und führt zuweilen auch zu Belastungssituationen.

Im Gegensatz zu den Vorjahren erlebten wir in 2021 also wenig Bewegung. Die Zahl der Krisenplätze verringerte sich im Laufe des Jahres etwas. Eine Erzieherin entschloss sich, den Träger zu verlassen, um das Kind im

Rahmen eines Pflegeverhältnisses langfristig zu begleiten. Ein weiterer Platz bei einer Kollegin mit der Möglichkeit einer Doppelbelegung entfiel. Zählt man die Plätze für die Kinder, die längerfristig von uns betreut werden, mit können wir aktuell trotzdem noch insgesamt 17 Plätze zur Verfügung stellen.

Aber es wird immer schwieriger, geeignete Fachkräfte und Familien zu finden, die bereit und in der Lage sind, zeitlich befristet ein Kind bei sich aufzunehmen und zu betreuen. Wir werden nicht müde, hier aktiv zu sein, müssen aber auch beginnen, über Alternativen nachzudenken.

Vor Anfragen konnten wir uns hingegen in diesem Jahr kaum retten – so zeigt unsere Statistik. Insbesondere in der zweiten Jahreshälfte erhielten wir ungewöhnlich viele Anfragen für Geschwisterkinder, für die dringend eine Krisenunterbringung gesucht wurde. In Gesprächen mit Kooperationspartnern wurde immer wieder deutlich, dass überall ein „Festhängen“ der Kinder zu verzeichnen ist. Die Verlegung in Anschlußunterbringungen stagniert. Hier sehen wir großen Handlungsbedarf in ganz Berlin.

Die Betreuung der älteren Kinder, die nach Abschluss der Perspektivklärung langfristig in ihrer Kinderschutzfamilie verblieben sind, konfrontiert uns weiterhin mit vielschichtigen, für uns je neuen Themen, die wir versuchen, gemeinsam zu lösen.

2021 brachte auch hinsichtlich der Personalsituation in der Koordination unseres Bereiches große Herausforderungen mit sich. Nach der Neubesetzung einer Stelle Anfang des Jahres schied das Leitungsteam

...

NHW e.V. – Rückblick auf 2021

Fortsetzung: Kinderschutzstellen:

... eigentlich komplett. Der Erhalt der Expertise in diesem Übergangsprozess, durch eine sehr erfahrene Kollegin, war von langer Hand geplant, dann jedoch kam ihr und uns Corona dazwischen. Krankheitsbedingt fiel sie leider bereits zu Beginn des Jahres aus (beste Wünsche von hier!). Zu unserem großen Glück wurden wir durch eine andere aus der Rente zurückgekehrte Kollegin unterstützt, wofür wir sehr dankbar sind. Zum Jahresbeginn 2022 starten wir nun wieder mit einer neuen Kollegin durch, die wir nach langer Suche gefunden haben und wünschen uns, dass wir gut zueinander passen.

Alles in allem hat uns neben Corona und den Auswirkungen auf verschiedensten Ebenen vieles bewegt. Wir müssen uns weiter neu orientieren, uns kennenlernen und uns dazu viel austauschen, was aktuell leider überall immer noch sehr erschwert ist. Persönliche Begegnungen waren und sind zum Teil nur für kurze Zeiträume möglich, großes Potential jedoch spürbar. Starke Nerven, Kreativität, Nachsicht mit unvermeidbaren Unzulänglichkeiten und vor allem Gelassenheit und Humor waren und sind immer wieder gefordert. Ein Bemühen um Achtsamkeit und Selbstfürsorge steht für uns alle an oberster Stelle.

Abschließend bedanken wir uns, dieses Jahr erstmalig in neuer Besetzung, bei allen Kolleginnen sowie den Kinderschutz- und Erziehungsfamilien für ihr Engagement und die gute Zusammenarbeit.

Allen Familien, KollegInnen, Vereinsmitgliedern und Unterstützer*innen des NHW ein gesundes, erfolgreiches und zufriedenes neues Jahr.

Das Team der Kinderschutzstellen 😊



antisocial media ?

Facebook-Whistleblowerin Frances Haugen hat der Welt geöffnet, was Eltern von Teenagern mit ungesundem Essverhalten schon lange wussten:

Instagram hat einen erheblichen negativen Einfluss auf die psychische Gesundheit von Mädchen in Bezug auf ihr Körperbild und Selbstwertgefühl.

Gerade in der Corona- Zeit verbinden viele mit den sogenannten „social media“ die Hoffnung, dass sie über die sozialen Medien mit ihren Freunden und der Gemeinschaft in Verbindung bleiben können. Gefahr dabei: Sie können an Hashtags geraten, die für Diäten, Sport und schließlich für Essstörungen werben. Es beginnt mit "Gesundheits-Challenges"-Fotos und Rezeptvideos, und führt zu weiteren ähnlichen Inhalten in ihren Feeds. „Sobald man sich *ein* Video ansieht, nimmt der Algorithmus Fahrt auf und hört nicht mehr auf - es ist, als würden Dominosteine fallen“, so F. Haugen vor dem US- Senat.

Natürlich verursacht Instagram keine Essstörungen. Das sind komplexe Krankheiten, die durch eine Kombination aus Genetik, Neurobiologie, dem Familiengeschehen, Ernährungsgewohnheiten und anderen Faktoren verursacht werden. Aber es trägt dazu bei, sie auszulösen und hält Jugendliche in einer toxischen Kultur gefangen. Facebook selbst (der „META“ Konzern) verfügt über Untersuchungen, die zeigen, dass „32 % der Mädchen im Teenager- Alter sich auf Instagram noch schlechter fühlten, wenn sie sich [ohnehin schon] wegen ihres Körpers schlecht fühlten“. Experten sagen auch, dass Facebook etwas dagegen tun könnte. Laut „Media Matters for America“, gibt es eine Reihe von bewährten Instrumenten, die die Verbreitung von schädlichen Inhalten und Fehlinformationen, insbesondere im Zusammenhang mit Essstörungen, verhindern könnten. So waren es laut einer Untersuchung lediglich 22 verschiedene Hashtags (die immer noch auf Instagram existieren), die zu mehr als 45 Millionen Beiträgen zu Essstörungen verbunden waren. 86,7 % der von den Forschern analysierten Beiträge zu Essstörungen priesen nicht zugelassene Appetitzügler an und 52,9 % warben direkt für Abnehmprogramme.

Die Algorithmen empfehlen immer wieder Inhalte, die jenen Inhalten ähneln, welche die Nutzer*innen bereits in der Vergangenheit geteilt, angesehen oder angeklickt haben. So entsteht eine Rückkopplungsschleife, der einige gefährdete Teenager nicht entkommen können. "Aber sie werden das nie ändern, weil ihr Gewinnmodell im Wesentlichen darauf basiert“, so das Fazit der Whistleblowerin.

Lesen Sie hier den ganzen Beitrag:

<https://www.theguardian.com/technology/2021/oct/12/instagram-eating-disorders-teen-girls-parents>

NHW e.V. – Rückblick auf 2021

Große Hoffnungen beim Jugendwohnen Bonveni

A. Ecochard, A. Geiger, P. N. Shariari

Das Jahr 2021 hatten wir mit großer Hoffnung begonnen, dass sich die Corona-bedingte Situation durch die neuen Impfstoffe deutlich verbessert. Leider stellten wir bald fest – wie auch die übrige Welt - wie schwierig sich auch dieses Jahr entwickeln würde.

Jedoch, im Gegenteil zum vorigen Jahr konnten unsere Jugendlichen – derzeit 11 aus Afghanistan, Benin, Deutschland, Iran, Syrien, Tschad und Tschetschenien - die Schule in Präsenz besuchen, und somit ein soziales Leben außerhalb der WG haben. Da der Lockdown erst im Sommer endete, haben wir die meisten schönen Erinnerungen an diese Jahreszeit.

Das größte Highlight war unsere Reise nach Warnemünde mit Bitter&Süß und LiVe, in einer Jugendherberge direkt an der Ostsee. Durch diese Reise kamen die Jugendlichen aus den verschiedenen Projekten in Kontakt und knüpften Freundschaften, die bis heute noch gepflegt werden. Weitere Aktivitäten konnten wir während der Lockerungen organisieren, wie beispielsweise Kino, Hausboot, Billard, Bowling, Restaurant oder trägerinterne Treffen im Garten unseres Hauses. Dadurch konnte unsere Gruppe weiterhin zusammenwachsen und schöne Erlebnisse haben, auch wenn die verschiedenen, stets wechselnden Corona-Regelungen es nicht so einfach machten wie im „Vor-Corona-Leben“.

Veränderungen im Team und in der Gruppe

Unsere Kollegin Almut Geiger kam aus ihrer Elternzeit wieder, und wir verabschiedeten uns von unseren „Dienstältesten“ Susanne Das und Stephan Winkelmann. Wir hießen außerdem unseren neuen Kollegen Jackson Lostaunau aus Frankfurt willkommen.

Auch in der Gruppe der Jugendlichen kam es zu Veränderungen: Drei unserer längsten Bonveni-Bewohner haben unseren Träger verlassen, um in die Selbständigkeit überzugehen. An ihrer Stelle kamen zwei neue Jugendliche, die neu in Deutschland angekommen waren, und wir haben eine weitere Jugendliche von LiVe in die Betreuung übernommen. Solche Wechsel in den WG-Gruppen machen unsere Arbeit umso spannender, denn wir sowie die Mitbewohner müssen uns immer wieder auf neue Gesichter und neue Lebenswelten einstellen. Mittlerweile bereiten schon einige von den Bewohnern ihren Übergang in die Ausbildung vor; wobei andere gerade dieses Jahr damit angefangen haben oder auch schon vor Ende der Ausbildung oder sogar der Jugendhilfe stehen. Wir sind sehr stolz darauf, dass sie so viel erreicht haben und langsam, aber sicher, in die komplette Selbständigkeit übergehen.

Abschließend möchten wir über einen weiteren Erfolg berichten:

Der Spendenaufruf von Milad Agajani für eine Operation der durchätzten Lunge seiner jüngsten Schwester in Afghanistan, die nur im Ausland vorgenommen werden kann, über den wir Euch im letzten Jahresrundbrief informiert hatten, hat viele Personen erreicht. Es haben sich innerhalb dieses Jahres schon über 10.000€ (Spenden über GoFundMe und Spenden auf das NHW-Konto) angesammelt! Nur noch etwa 2000€ werden gebraucht, um die Kosten für Operation, Hin- und Rückflüge, Unterkunft während der Behandlung und Visakosten zu decken, zusammen ungefähr 12.100€. Aufgrund der schrecklichen Entwicklungen in Afghanistan ist allerdings derzeit die erforderliche Reise der Familie nach Indien leider nicht möglich. Jedoch hoffen wir, dass die Lage sich verändert haben wird, wenn das Spendenziel erreicht ist und werden das Geld, sobald es die Familie sicher erreichen kann, transferieren.

Wir erwähnen dies hier deshalb ein zweites Mal, weil der Aufruf so erfolgreich war und wir alles tun wollen, was wir von hier aus können, um diese OP zu ermöglichen. Nähere Informationen findet Ihr weiterhin auf der „GoFundMe“-Webseite finden <https://www.gofundme.com/f/milads-schwester-braucht-eine-op> oder bei Facebook <https://www.facebook.com/Milads-Familie-braucht-Hilfe-102898164966627/>.



**Alles Gute in 2022 wünschen
Adèle, Almut, Jackson und Parvaneh**

Betreutes Jugendwohnen LiVe

Von Kay Hanke, Uli Fuentes Abreu und Santhya Chandrapalla

Wenn wir Kolleg*innen von LiVe so auf das Jahr 2021 zurückblicken, war es eines der anstrengendsten seit Entstehen unseres Projektes.

Es war ein weiteres Corona-Jahr. Die Pandemie bringt natürlich auch in der stationären Jugendhilfe viele Hürden und Unwägbarkeiten, die es zu meistern gilt. Das sind nicht nur Herausforderungen für uns Betreuer:innen, sondern einige der Jugendlichen hatten Probleme, mit den Einschränkungen zurecht zu kommen. Einige hatten es schwer mit dem Homeschooling – eine besondere Herausforderung gerade für Menschen mit wenigen Sprachkenntnissen – aber auch Muttersprachler mussten sich an die neue Unterrichtsform gewöhnen. Bei anderen verstärkten sich die psychischen Probleme, Ängste und Zwänge. Manche konnten diese Last kaum noch tragen, und hatten gegen Suizidgedanken anzukämpfen. So mussten wir zwei Jugendliche entlassen und in spezialisierte Einrichtungen überleiten, denn unser Konzept mit betreuungsfreien Zeiten war für sie nicht mehr passend, in Anbetracht ihrer Not und ihrer Situation.

Wir mussten auch erfahren, dass sich ein von uns bis September 2020 betreuter junger Mann umgebracht hat. Wir mussten gemeinsam nach Antworten suchen, auf unsere Fragen und die Fragen der ehemaligen Mitbewohner*innen. Gemeinsam Formen finden, Abschied zu nehmen und zu trauern.

Abschied nehmen war ein großes Thema in diesem Jahr. Wenn auch, zum Glück, in den meisten Fällen nicht so endgültig und so traurig.

Wir hatten uns von drei Kolleginnen zu verabschieden. Ursula Miesch ging in den wohlverdienten Ruhestand. Wir gönnen es ihr, vermissen sie aber, nachdem sie Jahrzehnte für NHW tätig war, 16 Jahre das Projekt LiVe mitgestaltet und viel Herzblut in die Arbeit gesteckt hat. Hannah Kuske verließ uns nach 5,5 Jahren. Wir hoffen, dass sie sich wohl fühlt bei ihrer neuen Aufgabe und wünschen ihr alles Gute. Julia Kahl verließ uns ebenfalls. Sie konnte die Betreuungsarbeit nicht mehr vereinbaren mit ihrer neuen Ausbildung zur Therapeutin. Auch ihr wünschen wir viel Glück und alles Gute.

Fast ein halbes Jahr begleitete uns ein Praktikant, Simon Rauch. Ihm danken wir für seine engagierte Arbeit.

Für die Jugendlichen bedeuteten diese Veränderungen, immer wieder Trennungen und das Gefühl, verlassen zu werden. Für uns Kolleg:innen bedeutete es, die Arbeit mit weniger Personen zu stemmen. Glücklicherweise konnten wir eine neue Kollegin für LiVe gewinnen. Wir sind sehr froh über den Teamzuwachs durch Santhya Chandrapalla. Im Januar 2022 ergänzt eine weitere Kollegin, Adrianna Fatz, unser Team. Und wir sind zuversichtlich, dass sich noch ein/e Pädagog*in finden wird, der/die Spass an der Betreuungsarbeit hat und mit Engagement das Team komplettieren möchte.



Es gab auch schöne Erlebnisse und Erfahrungen, die wir 2021 machen durften. Dazu gehörte die gemeinsame Reise mit den Projekten „Bonveni“ und „Bitter & Süß“. Wir waren zusammen fünf Tage an der Ostsee, in Warnemünde. Es hat im Großen und Ganzen gut geklappt und hat Spaß gemacht. Die jungen Leute der verschiedenen Projekte waren alle offen, die anderen Personen kennen zu lernen. Sie haben gemeinsam Ausflüge gemacht und die Tage am Strand oder in der Jugendherberge gestaltet. Um die neu geknüpften Kontakte zu pflegen, haben wir nach der Reise verschiedene gemeinsame Aktivitäten unternommen. Im Jahr 2023 werden wir wieder gemeinsam verreisen.

Zum Abschluß möchten wir uns bei dieser Gelegenheit nochmal bei den Spender*innen bedanken, die monatlich bzw. jährlich eine Summe an LiVe überweisen. Dadurch war es wieder möglich, auch junge Leute mit zur Reise zu nehmen, für die die Kosten für eine Gruppenreise nicht mehr vom Jugendamt übernommen werden. Sie gehören jedoch immer noch zu LiVe und die Erfahrung ist wichtig, zu dieser Gemeinschaft zu gehören.

PUK Paten und Kinder im Jahr 2021

Von Almuth Andres

Wie zu erwarten gestaltete sich das zweite Corona-Jahr auch für PUK Paten und Kinder schwierig. Das sonst recht beliebte und effektive Patencafé musste schon im zweiten Jahr ausfallen. Als kleine Anerkennung bekamen die Paten Kinokarten, die natürlich den persönlichen Austausch nicht ersetzen können. Dabei gab es Pläne für Patencafés, angeregt durch telefonische Gespräche mit einzelnen Paten und die Teilnahme von Inge Geisler und mir an der AG Qualität des Netzwerkes Berliner Kinderpatenschaften.

So gibt es dort die Überlegung, für Koordinatoren und Mentoren eine Fortbildung zum Thema „Mit Ausdrücken umgehen“ zu initiieren. Das dürfte wohl auch unsere Paten interessieren und wir würden es gerne aufgreifen.

Eine weitere große Frage war, ob wir Paten vermitteln können, die nicht geimpft sind. Nach einigen Diskussionen in einem aktuellen Fall haben wir uns für PUK dagegen entschieden, aber auch diese Frage ins Netzwerk hereingetragen. Ungeimpfte Paten würden ja sowohl die ihnen anvertrauten Kinder stärker gefährden, als wären sie geimpft. Und sie wären auch durch die Kinder, die ja in Kitas und Schulen viele soziale Kontakte haben und Regeln u.U. nicht einhalten können, selber sehr gefährdet. Im Netzwerk wurde darüber diskutiert ob wir rechtlich die Frage nach der Impfung überhaupt stellen dürfen. Wir sind der Auffassung, dass wir es müssen!

Unsere Kontakte zu Paten und Familien fanden daher auch eher im Freien statt, so haben wir uns z.B. im Garten einer Patin mit ihr, der Erziehungsberechtigten und dem Patenkind getroffen und so sehen können welchen guten Weg die Patenschaft genommen hat. Hier gärtner die Patin gerne mit ihrem Patenkind und das tut beiden offensichtlich gut.

Als schwierig stellte sich z.B. die Vermittlung eines Kindes heraus, bei der selbst eine kürzere Trennung von Mutter und Kind nicht möglich schien. Wir sahen einen unbewussten Auftrag der Mutter an das Kind, welches damit in einen Loyalitätskonflikt geriet. Es ist dann besser, zu warten, bis die Mutter sich klarer entschieden hat, ob sie ihr Kind einer anderen Person anvertrauen möchte oder nicht.

Ein weiteres, recht typisches Beispiel, für schwierig bis unmöglich zu erfüllende Erwartungen einzelner Erziehungsberechtigter an die Patenschaft: Das Kind müsste drei- bis viermal wöchentlich zu bestimmten Zeiten von der Kita abgeholt werden und bis zum Arbeitsende des Elternteils betreut werden.

Potentielle Paten zu werben ist natürlich wegen Corona auch nicht einfach. So finden z.B. Gottesdienste in den zwei Gemeinden, zu denen ich Kontakt habe, nur unter erschwerten Bedingungen mit wenigen Besuchern oder gar nicht statt, so dass ich dort bis jetzt nichts von PUK berichten konnte. Um so erfreuter sind wir, dass wir trotz der Schwierigkeiten einige wenige Patenschaften vermitteln konnten. Bei den bestehenden Patenschaften ist zur Zeit unsere Hauptaufgabe, telefonisch die Bindung so gut wie eben möglich aufrecht zu erhalten.

Unterstützt wurde ich bei all diesen Aufgaben mit Rat und Tat wie in den vergangenen Jahren auch schon von Frau Inge Geisler, der ich hier herzlich danken möchte.



Auch die Schulung einzelner Paten fand im Rahmen längerer Spaziergänge statt.

Almuth Andres

Koordinatorin des PUK- Patenschaftsprojekts

NHW e.V. – Rückblick auf 2021

Nachbarschaft hilft Wohngemeinschaft e.V. - NHW Freier Träger der Jugendhilfe - Geschäftsstelle

Drakestraße 30, 12205 Berlin

Fon 8 33 70 06 , Fax 8 33 94 58

Öffnungszeiten: Mo - Fr 10 - 15 Uhr (Kernzeit)

S-Bahn-Linie 1: Station Lichterfelde West, Bus: M11, M48, 188, 101

Kinderschutzstellen

Röblingstr. 74 – 80, 12105 Berlin

Fon 79 70 28 40 , Fax 79 70 28 42

Öffnungszeiten: Mo - Fr 10 - 15 Uhr (Kernzeit)

S-Bahn-Linien 1, 2, 25: Station Priesterweg

Bus: X76, M76, 246, 170

kischu@nhw-ev.de

LiVe - Betreutes Jugendwohnen

Koblenzer Str. 15, 10715 Berlin

Fon 030 / 833 46 16 , Fax 030 / 8320 3989

Öffnungszeiten: Mo - Fr 15 - 20 Uhr (Kernzeit)

S-Bundesplatz Ringlinien S 41,42, 45, 46, 47

U-Bahn-Linie 9: Bundesplatz, Bus: 101, 248, N3, N9

live-wg@nhw-ev.de

Bonveni - Betreutes Jugendwohnen für junge Geflüchtete

Drakestr. 30, 12205 Berlin

Fon 030 / 8431 3354 , Fax 030 / 8431 3356

Öffnungszeiten: Mo - Fr 15 - 20 Uhr (Kernzeit)

bonveni@nhw-ev.de

Bitter & Süß – Betreutes Jugendwohnen für junge Menschen mit einer Essstörung

Reichensteiner Weg 18, 14195 Berlin

Fon 831 42 39, Fax 83 22 69 97

S-Bahn Lichterfelde West, Busse M11, M48, 188, 101

bitterundsuess@nhw-ev.de

Bitter & Süß 2 für junge Menschen mit einer Essstörung

Baseler Str. 67, 12205 Berlin

Fon 831 42 39, Fax 83 22 69 97

S-Bahn Lichterfelde West, Busse M11, M48, 188, 101

bitterundsuess@nhw-ev.de

Paten und Kinder

<http://puk-in-berlin.de>

Fon 030 / 833 70 06

Telefonzeit mittwochs vormittags

puk@nhw-ev.de

Kinderwohnen Curtiusstraße, Familie Alsesser- Knobbe

Curtiusstr. 71, 12205 Berlin

Fon 030 / 811 50 04

S- Bahn Lichterfelde West, Busse: M11, 188

kiwo@nhw-ev.de

Wollen Sie etwas an NHW spenden?

Wenn gewünscht,
können sie uns
angeben, für welchen
Zweck Ihre Spende
eingesetzt werden
soll, z.B. mit dem
Stichwort „Ukraine“.

Bank für
Sozialwirtschaft

BIC:
BFSWDE33BER

IBAN:
DE86 1002 0500
0003 1126 00